

Halle'sches Tageblatt.



Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die fünfgehaltene Corpuß-
Zeile oder deren Raum 12 Pf.
Reclamen
vor dem Tagescalender die drei-
gehaltene Zeile oder deren
Raum 30 Pf.

Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Festtage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Nr. 231. Dienstag, den 2. October 1888. 89. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement auf das Halle'sche Tageblatt für das vierte Quartal 1888. Bestellungen nehmen die unterzeichnete Expedition wie auch sämtliche kaiserliche Postanstalten entgegen. Der Abonnementspreis beträgt für Halle, wie bei allen Postanstalten (einschließlich der Postprovision) nur 2 Mk. pro Quartal. Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten erlauben wir, das Abonnement für das vierte Quartal möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten, oder den Landbriefträgern, erneuern zu wollen. Die folgenden Abonnementen haben eine besondere Erneuerung des Abonnements nicht nöthig.

Im Folge des stets wachsenden Interesses, welches dem Halle'schen Tageblatt entgegengebracht wird, empfiehlt sich dasselbe namentlich auch als Insertionsorgan, zumal den Inserenten durch die tägliche Auskündigung des Halle'schen Tagesblattes an das lehrerbetreffende, in seinen einzelnen Personen ständig wechselnde Publikum noch eine besonders wirksame Verbreitung gewährt wird.
Der Insertionspreis beträgt pro fünfgehaltene Corpußzeile nur 12 Pf.
Die Expedition des Halle'schen Tagesblattes
(Grosse Ulrichstraße 19.)

Politische Nachrichten.

Es darf nunmehr als sicher angesehen werden, daß Dr. Geffen in Hamburg, welcher früher hanseatischer Gesandter in Berlin und Professor der Jurisprudenz in Strassburg war, der Einziger des diegenannten Tagebuchs Kaiser Friedrichs ist. Es hat bei demselben eine Hausladung stattgefunden. Dr. Geffen sieht auf dem Standpunkte der reactionarischen Partei, und seine kirchliche Richtung ist v. orthodoxe. Er war in Hamburg sehr angesehen und sein lauter Charakter wurde allgemein geschätzt, so daß, zu wie bebauerlichen Folgen auch immer eine Veröffentlichung des Tagebuchs geführt haben mag, doch keinerlei unehrenhafte Motive ihn geleitet haben dürften. — Ein offizielles Telegramm aus Hamburg, meldet ferner:

Hamburg, 30. September. Wegen Verdachtes, das Tagebuch des Kronprinzen an die „Deutsche Rundschau“ eingeliefert zu haben, ist Geheimrath Brod. Geffen, welcher gekümmert 10 1/2 Uhr aus Belgeland zurückkehrte, am nächsten Tage in Untersuchungshaft genommen worden. Professor Geffen hatte sich selbst den Gerichten gestellt.
Wie verlautet hat die Verlagsbuchhandlung der „Deutschen Rundschau“, das Manuscript des angeblichen Tagebuchs

des Kronprinzen ausgeliefert. Das Manuscript besteht zum Theil aus metallographisch vervielfältigten Blättern, zum Theil rührt es aber von der Hand des Einzigers her. Es thnen also leicht Fälschungen des ursprünglichen Textes vorgenommen worden sein.

Die Staaten-Korrespondenz meldet, daß der Kaiser am vergangenen Dienstag dem zum Vortrag befohlenen Reichsfürstlichen Fürstlichen Bismarck persönlich auf dem Bahnhof in Potsdam erwartet und sich von ihm zu Wagen nach dem Warmwasserpalais hat begleiten lassen. — Ferner meldet die St.-A. (wir wissen allerdings nicht, auf welche Autorität hin): Bereits auf dem Jagdschloß Subertusfod hat der Kaiser, als er von der Veröffentlichung aus dem angeblichen Tagebuch Kenntnis nahm, den Einbruch gehabt und sich auch bestimmt dahin geäußert, daß das Tagebuch in der Form, in welcher es vorkommt, durchaus nicht frei von Fälschungen sei und also auch nicht echt sein könne.

Welt mehr als die juristische Frage, ob und wie der Einziger des Tagebuchs Kaiser Friedrichs bestraft werden wird und als die politische Frage über die Folgen der Veröffentlichung des heim wie im Auslande befragt die Welt die rein sachliche Frage: Ist das veröffentlichte Tagebuch echt oder unecht? Das ist die populäre, obigen sie kaum die wichtigste Frage ist. Denn ohne Zweifel ist der Hauptinhalt des Tagebuchs echt, und dem Maße kommt es nicht sowohl auf einzelne Details, chronologische Angaben als vielmehr auf den Geist des Ganzen an. Die Historiker, Politiker, Publizisten, Juristen mögen sich über solche Einzelheiten freieren, dem Maße kommt es darauf an, ob Kaiser Friedrich im Großen und Ganzen so gehandelt und gedacht, wie aus dem Tagebuche hervorgeht. Und diese Frage kann schon jetzt entschieden bejaht werden, wie viele tendente Entstellungen er auch immer durch geschickte Entzerrungen oder Zuläge, die dem Herausgeber zur Unehre gereichen wird, herbeibringt sein mögen.

Die „Kleier Ztg.“ veröffentlicht das Hauptstück der Kronprinzlichen Tagebücher aus dem Jahre 1866, dessen Publication bekanntlich die „Münchener Allg. Ztg.“ vor einigen Tagen als umwiltelbar bevorstehend angekündigt, eine Nachricht, durch welche sie, nach Lage der Sache gerechte Zweifel werden mußte, die, wie sich jetzt zeigt, nicht berechtigt waren. Die Bedenken, welche jene weitere Veröffentlichung Kronprinzlicher Tagebuchabschnitte erregen dürfte, haben demnach genanntes Blatt nicht aufzuhalten, auch diese Aufzeichnungen Kaiser Friedrichs, die die Schlacht von Königgrätz betreffen, der Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Es sieht, wie die „Preussische Ztg.“ des Allg. Eugen Richter annimmt, sogar zu erwarten, daß, nachdem das Hauptstück des 1866er Tagebuchs seinen Weg in die Oeffentlichkeit gefunden, auch das vollständige Tagebuch publiziert wird, von dem eine größere Anzahl Exemplare sich in Privatbesitz befinden sollen.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht zur Würdigung der Erfindung ausländischer Wälder, die Krönig

von Serbien sei im Widerspruch mit den ihr von dem Kaiser Wilhelm mittelst besondern Schreibens gegebenen Zusagen seines Schwagers, zwangsweise von Weissbaden entfernt worden, den Text der beiden einzigen Rundgebungen in der Sache. In dem einen vom 29. Juni darrtten Telegramme erklärt Kaiser Wilhelm, er werde sich beileben, die erforderlichen Erklärungen einzuziehen, um Anordnungen bezüglich der Maßregeln treffen zu können, von denen sich die Krönigin bedroht glaube. Er werde in seinen Landen der Krönigin jeden Schutz gewähren, der mit seinen völlerrechtlichen Verpflichtungen gegenüber Krönig und Regierung von Serbien vereinbar sei. In dem zweiten vom 5. Juli darrtten Telegramm erklärt der Kaiser, auf Grund der eingezogenen Erklärungen, daß, da Krönig Milan lediglich von seinem Rechte als Herrscher und Vater Gebrauch mache, wenn er über den Aufenthalt des Prinzen bestimme, das Völlerrecht ihm, dem Kaiser nicht gestatte, sich dem zu widersehen oder die Ausführungen eines gesetzlichen Verlangens des Souveräns und der Regierung von Serbien zu verhindern. Er könne daher der Krönigin nur empfehlen, den Kronprinzen seinem Vater zur Verfügung zu stellen.

* In der gestrigen in Hannover stattgehabten Landesversammlung der nationalliberalen Partei der Provinz Hannover gedachte Oberbürgermeister Miquel zunächst der ershüttenen Ereignisse, welche Deutschland betroffen, des Ablebens des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Friedrich, deren Andenken im Volke fortleben werde, und der begonnenen kraftvollen Regierung des neuen Kaisers Wilhelm, der gleich Friedrich dem Großen der erste Diener des Staates sein wolle. Hierauf entwickelte derselbe in längerer Rede das Programm der nationalliberalen Partei für den neu zu whlenden Landtag. Eine der wichtigsten Aufgaben sei die Steuerreform, bei welcher die Entlastung der mittleren und geringen Einkommen und eine stärkere Veranschlagung der hohen Einkommen auf dem Wege der direkten Steuer ins Auge zu fassen sei. Ebenso wichtig sei eine Reform der Landgemeindeverwaltung, bei welcher die Bedürfnisse der verschiedenen Landestheile berücksichtigt werden müssen. Die Durchführung dieser Reformen werde die Bestrebungen zurückweisen, welche die historische Begründeten und gegenwärtigen bewährten Grundlagen der Volksschule in Frage stellen wollten. Die Schule müsse und werde eine nationale Veranstaltung bleiben, es sei verabschieden, an ihrem gemäßigten Charakter zu rütteln. Er wolle, mit Freunden begrüßt, daß der Saal mit einem friedliebenden Papste zu einem Abschlusse gekommen sei, der die wirklichen oder vermeintlichen Beschwerden des katholischen Mitbürgers hebe und der Kirche größere Freiheit

Schuld und Sühne.

Roman nach fremdem Motiv frei bearbeitet von Max von Weizsäcker.

— Morgen möchte ich zu meiner Tante fahren; was ihre Mündel betrifft, so war dieselbe ein allerliebtestes kleines Ding, als ich sie zuletzt gesehen, und ich geltebe ehrlieh, es wird mir ein Vergnügen sein, sie wieder zu erblicken; auch freue ich mich auf das Schloß, auf den Park — in denen ich so lange meine Heimat gefunden.

Er sprach ernst und einfach, Frau v. Carr biß sich auf die Lippen und spielte gerndschwell mit ihrem Fächer. Sein Wesen erweckte in ihrer Seele ein drteres Gefühl des Heides; es war lange her, seit sie gleich ihm gefühlt und die Erinnerung an jene Zeit war für sie von heißem Weh begleitet.

— Und wie lange wollen Sie in Ihren Arkadien verweilen? fragte sie mit leichtem Spott — wahrscheinlich immer, nicht wahr? Wenn Sie sich einmal jenem Zauber ergeben, dann wird die Welt vergeßlich sich nach Ihnen sehnen. Soll ich Ihnen ein ewiges Lebenswohl bieten? Haben Sie mich hieher geführt, um Abschied von mir zu nehmen?

Sie sprach in scherzhaftem Tone, aber es lag ein Etwas in ihren tiefblauen Augen, was ihn erbeben ließ.

— Sagen Sie mir, daß ich wiederkehren möge, sprechen Sie nur ein Wort und Sie wissen recht gut, ich gehorche Ihnen willig.

— Und was dann, wenn ich Ihnen befehlen würde, hier zu bleiben?

— Ich fenne Sie zu gut, als daß ich nicht wüßte, daß Sie keine solche Anforderung an mich stellen, erwiderte er lächelnd. Selbst wenn Ihnen mein Weibchen nützlich wäre so würden Sie es den guten alten Frauen, die so lange Mutterstelle an mir vertreten, doch gönnen, daß ich eine Weile bei ihr bleibe.

Frau v. Carr war viel zu weltflugg, um nicht zu be-

greifen, daß sie in ihren Bemerkungen vorsichtig sein müßte.

— Und was ist's denn mit der Kleinen? fragte sie, in scheinbar gleichgültigem Tone, obwar, wer sie kannte, in ihren Augen recht wohl lesen mußte, wie lebhaft die Antwort sie interessire.

— Warum kommen Sie immer wieder auf die Kleine zurück, fragte Fulcam ungeduldig, sie ist ja gar nicht von Belang, was kümmert sie mich, oder Sie?

— Ich weiß nicht, so viel aber ist gewiß, rief sie plötzlich aufspringend und mit ungewohnter Heftigkeit spechend, so viel ist gewiß, daß ich das kleine Ding hasse!

Es lag etwas fürchterliches in dem Klang ihrer Stimme, in dem Ausdruck ihres todenblaß gewordenen Gesichtes; sie hatte sich zu voller Höhe aufgerichtet und zitterte an ganzem Körper. Er erschraf über die Veränderung, welche mit ihr vorgegangen war, plötzlich aber sagte sie sich wieder und laut anheimelnd ruhig auf ihrem Stuhl zurück.

— Wer würde mich solcher Thorheit für fähig halten, sprach sie mit geringfügiger Selbstverachtung, Ihnen allein gegenüber verachte ich mich in so unzulmmlicher Weise und jenes arme unschuldige kleine Ding, jene Cousine von Ihnen, oder was sie sonst eigentlich ist, weeshalb sollte ich sie fürchten, es ist ja gar keine Veranlassung dafür vorhanden.

Fulcam widersprach ihr nicht, denn es beglute ihn der Gedanke, daß sie eierichtig sein könne. War sie es — dann liebte sie ihn und diese Möglichkeit raubte ihm alle ruhige Ueberlegung; er kannt ihr zu Füßen.

— Geliebte, rief er leidenschaftlich erregt, hören Sie mich an, daß ich Sie liebe — Sie wissen es längst; aber die Dual, welche ich heute erdulde, von der haben Sie keine Ahnung! Sagen Sie mir, daß es wehr ist, daß Sie jenem alten Manne nicht gestatten, Ihnen den Hof zu machen — daß Sie ihn nicht ermahnen! — o sprechen Sie Worte der Veruhigung zu mir! Sehen Sie, Leonie, ich bin reich, ich bin jung, ich vermag Ihnen Alles zu bieten, nehmen Sie meine Werbung an, Sie können ja keinen Grund haben, Ihnen mir vorzuziehen.

— Warum sollte ich auch? und wer sagt Ihnen, daß es in meiner Absicht liege, es zu thun?

Ihre Stimme klang seltsam sanft und weich, sie sollte beruhigend wirken und that es auch. Seine Heftigkeit hatte sie erschreckt und entnervt; was dann, wenn jemand hier eintreten und ihn in dieser Innere, Stellung finden würde; was dann, wenn diese Episode Dantny zu Ohren kam? es war am besten, den Grafen zu beruhigen und so sich wenigstens für den Moment seiner zu erheben.

Nicht als ob sie ihn gerne ganz aufgegeben hätte — sie sagte sich vielmehr, daß es Wahnsinn sei, mit ihm zu brechen, bevor der alte Mann sich erklärt habe; war das geschehen, dann blieb ja immer noch Zeit, um Fulcam abzuerstigen — und ward aus der Partie mit dem Herzoge nichts, dann kannte sie keine wntigenswertere, als jene mit Fulcam. Nein, gekrohen durfte mit ihm um seinen Preis werden, das sah sie klar und deutlich; wärend sie den heißen Liebesworten lauschte, die ihm berebt über die Lippen kamen.

— Was kann mit denn jener alte Herzog jemals gelten, sprach sie mit schenbarer Aufsrchtigkeit zu Otto gewendet.

— Sprechen Sie kein Wort, das Ihnen nicht ehrlieh aus dem Herzen kommt! rief Fulcam, indem er ihre Hand ungestümt an seine Lippen zog. Ich beschwöre Sie — siehe Sie an — vor Allem seien Sie ehrlieh mit mir!

Er selbst war es unbedingt, aus seinen großen schönen Augen sprach klar und untrüglich die tiefe innige Neigung, welche er für sie hegte.

— Weeshalb verdächtigen Sie mich? fragte sie mit lautem Tonfall in ihrer Stimme, ohne daß sie es versucht hätte, sich von den Armen zu befreien, welche sie umschlangen.

— Geben Sie mir ein Wort der Hoffnung, daß er leidenschaftlich erregt; er wollte noch weiter reden, doch nahe Schritte hinderten ihn daran; er erhob sich und gleich darauf kamen zwei oder drei Personen auf die Weiden zugeschlitten und nahmen in der Nähe derselben Platz, so daß nicht mehr daran zu denken war, ein unbedachtetes

er Bewegung gebe. Im eigenen Interesse werde die Erde ihre Forderungen nicht zu hoch spannen. Anlangend die in der Provinz noch bestehenden Gegenstände, so hoffe er auf einen Ausgleich derselben. Die Vereinigung ansonders mit Preußen sei eine unumkehrlich vollzogene Tatsache, sie könne nur richtiglich werden durch den erstall Preußens, der aber mit einem Falle Deutschlands gleichbedeutend sein würde. Er sei überzeugt, daß die politischen Gegner diesen Weg zurückweisen und von der Selbstliquidation zurückkommen würden. Je mehr die Bewohner der Provinz sich auf den Boden der Gerechtigkeit stellen, desto mehr werde eine Auslösung auf dem Boden der gemeinsamen Liebe zum deutschen Vaterlande und der Anhänglichkeit an die heimathliche Provinz stattfinden. Die vom Bürgermeister Kurtz verlesene Resolution: „Die Landesversammlung der national-liberalen Partei der Provinz Hannover erklärt ihre volle Zustimmung zum Parteiprogramm vom 15. September und beschließt, zu seiner Ausführung mit ganzer Kraft in die Wahlbewegung zu treten“, wurde einstimmig angenommen.

In Weßlin gilt das Kartell als gescheitert, weil die Conservativen an der Candidatur Stöcker's im 3. Wahlkreise festhalten. Ursprünglich war Hofprediger Stöcker für den 1. Wahlkreis in Aussicht genommen, doch wurde hier auf seinen Wunsch von ihm abgesehen, dafür aber Oberverwaltungsgerichtsrath Hahn aufgestellt, der Herrn Stöcker politisch und persönlich sehr nahe steht. Mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse hatten sich die Nationalliberalen mit der Candidatur Hahn's auch einverstanden erklärt in der Erwartung, daß in Berlin auf die Candidatur Stöcker's überhaupt nicht werde zurückgekommen werden. Diese Erwartung hat sich aber nicht erfüllt.

* Auf die Vorgänge, die sich jetzt in Ostafrika vollziehen, wird man in den beteiligten Kreisen wohl bis zu einem gewissen Maße gefaßt gewesen sein. Man konnte von vornherein annehmen, daß die Kräfte dem europäischen Einfluß Widerstand leisten würden, wenn man auch nicht wissen konnte, in welcher Gestalt dieser Widerstand auftreten würde. Daß man einen solchen voraussetzte, erhellt schon aus der Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe an der Küste. Nach den neuesten Meldungen sind die Bemanten der deutsch-afrikanischen Gesellschaft in den Häfen Lindi und Mikindani zur Räumung ihrer Stationen gezwungen und haben sich unterzogen nach Zanzibar gerettet. In Dar-es-Salaam und Bagamoyo herrscht augenblicklich Ruhe. Pangani und Kilwa befinden sich noch in den Händen der Aufständischen, welche die Autorität des Sultans nicht anerkennen und den noch dort ankommenden arabischen Gouverneuren derselben den Gehorsam verweigern. Den Insurgenten soll jedoch Geld und Munition ausgehen, so daß ein baldiges Ende der Unruhen erwartet wird.

Die „Alln. Volksz.“ bringt eine sehr interessante an den Beschäftigten der schiffbauenden Industrie in Afrika zugehende Darstellung der Ursachen der Verwirrung gegen die Germanen in Ostafrika. Daran schließt sich die schwere Zwangslage, welche die Besitzergreifung des ganzafrikanischen Küstenlandes bedingt, eine allgemeine Erhebung der eingeborenen Bevölkerung vom Tanganyika und Victoria-Nyanza bis zum Meer erstreckt. Diese Erhebung ist von langer Hand vorbereitet, und das Ergebnis einer mehrmaligen Verschwörung ist. Die Aufständischen wollen, um ihren schwundhaften Handel nicht nehmen zu lassen, Deutschland bannen an der Westküste in Ostafrika verhindern. Der Verloffer meint, man hätte dem Sultan von Zanzibar alle Verantwortlichkeiten und das ganze Recht der Macht sorgfältig widerinwirken lassen. Dadurch hätte man die Kräfte im Innern des Landes wirksam im Zaum gehalten, soweit dies möglich gewesen wäre, um seinen Fuß zu lassen. Indem man aber umgekehrt vorging, die Bemanten des Sultans durch Europäer erzieht und that, als ob

er auf dem Festlande nichts mehr zu sagen habe, hat man sich jeden Africamittel verknipft. Der zweite Fehler war, daß man Waffen und Rüstungsmittel in das Innere des Landes einführte und ließ. Dies hätte unbedingt verhindert werden müssen, gleichgültig, von welcher Seite die Waffenlieferungen ausgingen. Statt dessen gelang das Gegenheil: niemand ist die Gefahr von Kriegsmaterial bedeutend geworren, als in der letzten Zeit. Wo man noch vor acht oder zehn Jahren noch nicht eine einzige Flinte auf 1000 Männer fand, giebt es heute deren mehr als hundert. Drittens wurde der Fehler begangen, daß man den Sklavenhandel keine Bewilligungen in höherem Maße verwehrt hätte, besonders in Uganda und am Kongo. Der vierte Fehler, welcher gerade gegenwärtig begangen wird und der Verwirrungen herbeiführt, ist die später vielleicht als sehr schlimm bezeichnet werden, ist die Art und Weise, wie man vom Lande Besitz ergreift. Wie man sich der Mittel bemächtigt, deren man immer sicher ist, wäre es möglich im Centrum des Landes seinen Fuß zu lassen. Dort wird der Aufstand ausbrechen, dort wird sich stets der mohammedanische Widerstand bilden, unterstügt durch die gefürchteten und aufgeweckten Schwarzen. Es wäre also nach übereinstimmendem Urtheil eine bewußte Expedition nötig gewesen. Der Verloffer würde raten, dem Sultan von Zanzibar all das Ansehen wieder zu verschaffen, welches man ihm zur unrechten Zeit genommen hat, ja daselbe aber zu vergrößern und ihm all seine Besitzungen zu den innerafrikanischen Mohammedanern wieder zu verschaffen zu lassen, wenn das noch möglich ist. Man bestimme ihm dann, was er thun und lassen soll. So hat Frankreich es in Tunis, England in Egypten gemacht, und es ist für eine christliche Macht unmöglich, andere Erfolge zu erringen. Jeder Mohammedaner betrachtet es als eine Art Blasphemie, seinen Glauben, seinen Christen unmittelbar zu gebühren, aber furchtet andererseits wie ein Verbrechen gegen Gott selbst, einen mohammedanischen Fürsten angehoriam zu sein, welcher für ihn Gott vertretet. Das ist das Erste, was man thun muß, wenn man noch hofft, das Verwirren zu vermeiden. Das Zweite würde dann sein, so bald als möglich die beiden Expeditionen nach dem Tanganyika und dem Nyanza zu veranlassen, indem man sich hierüber mit England verständigt oder mit den neu gebildeten Anti-Sklaverei-Gesellschaften, deren Aufgabe bei einer großen Zahl junger Leute aus dem Innern, selbst Holland und Deutschland einen Anreiz erhalten haben. Unter solchen Gesichtspunkten wird die Lage auch von den in Ostafrika thätigen evangelischen Missionaren beurtheilt, wie aus Ausführungen aus den „Nachrichten aus der ostafrikanischen Mission“ ersichtlich.

Hier hat also das Reichsfinanzamt ein doppeltes Interesse in Acht zu nehmen. Erstens muß es suchen, die Europäer im Innern zu retten, da ihr Tod und ihr Blut eine Schande für das Reich wäre. Zweitens — und dies ist noch wichtiger — muß es verhindern, daß Ostafrika uns demachen verfallen würde, daß wir seiner Eröberung ein Hinderniß sein würde, daß wir zu einer Zeit einige Hundert gerieten.

* In dem niederrheinischen Landtag erstattete am Samstag Abend Kopp über den bekannten Antrag von Bergani und Genossen betreffend die Beihilfung des Landtags an den zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm zu veranstaltenden Festlichkeiten Bericht. Der Ausschuss beauftragte den Uebertrag zur Tagesordnung. Bergani sprach vom antinationalen Standpunkt und stellte folgenden modifizierten Antrag: Der Landmarschall werde beauftragt, dem Kaiser Franz Joseph sowie dem Kaiser Wilhelm die ergebene Huldbildung und die herzlichste Freude des Landtages über das ausrichtige Freundschaftsbündnis beider Staaten auszusprechen. Hierfür hielt den Antrag der Kommission aufrecht. Der Statthalter erklärte hierauf, die Regierung halte an dem Standpunkte fest, daß es zu den Prärogativen der Krone gehöre, die Feiertage festzusetzen und die Empfangs auswärtiger Souveräne zu regeln; den maßgebenden Gesichtspunkten solle von seiner Seite vorzuziehen sein. Er erklärte sich daher mit dem Antrage des Verfassungsausschusses vollkommen einverstanden, indem er bemerkte, daß das deutsch-österreichische Bündnis nicht auf die Unterjüngung von welcher Seite angewiesen sei. Bergani's neuerliche Insinuationen gegen die Regierung wurde er entschieden zurück und fügte hinzu, daß ein

solches, mit der Wahrheit und Vernunft im Widerspruch stehendes Gebahren früher oder später eine Überlage erleben müsse (Beifall). Der neue Antrag Bergani's wird als geschäftsordnungswidrig a limine abgelehnt und der Antrag des Ausschusses mit allen gegen die Stimmen der Antinationalen angenommen.

Er. Majestät dem Kaiser Wilhelm werden während Seines Aufenthaltes in Oesterreich zum Ehrenmitglied kommandirt werden: Der General der Kavallerie Baron v. Lamberg, der Oberst von Borohny und der biesseitige Militärbevollmächtigte in Berlin, Oberstlieutenant Baron v. Steininger.

Das Wiener „Freundenblatt“ berichtet die Gerichte über den Verlauf der vorgestrigen Artillerieübungen auf dem Steinfelde bei Feldsborn, nach welchem Se. Majestät der Kaiser von einer schweren Gefahr bedroht gewesen wäre, folgendermaßen: Gegen 2 Uhr Nachmittags ließ der Kaiser das Signal zum Abblafen geben, welches jedoch von dem widrigen Winde vertragen wurde, so daß eine ca. 1000 Meter rückwärts aufgestellte Batterie daselbst überhörte und noch einen Schuß abgab, obgleich der Kaiser mit seinem Gefolge, allerdings in einer Reihe gebückt, zu der Bestimmung des Schusses vorrückte. Der Schuß traf die Schanze, hätte aber keinesfalls den Kaiser und sein Gefolge erreichen können, da sich dieselben nicht in der Schußlinie befanden. Der weitere Verlauf der Uebung wurde nicht geführt, nachdem die betreffende Batterie durch das wiederholte Signal und durch eine Ordnungswidrigkeit, alsbald außer Aktion trat.

* Es ist erfreulich, zu vernehmen, daß die Weltlage nichts zu wünschen läßt, wie wenig auch die schwebenden Fragen der großen Politik der Lösung näher gerückt sein mögen. Der englische Unterstaatssekretär des Aeußeren ist als fasslicher Zeuge dafür aufgetreten. Mr. Ferguson äußerte sich in einer in Manchester gehaltenen Rede über die politische Weltlage dahin, es habe innerhalb der letzten drei Jahre keine Zeitpunkt gegeben, in welchem die auswärtigen Angelegenheiten einen so friedlichen Anstrich gehabt hätten, wie gegenwärtig, und in welchem so wenig Vorang wegen einer Unterbrechung des Weltfriedens und demzufolge so wenig Furcht vor einer Störung des friedlichen Fortschrittes von Handel und Industrie herrschte, wie jetzt.

* Die französische Regierung wird der Kammer bei Beginn der Sitzungen eine Verfassungs-Revisions-Gesetzvorlage vorlegen, welcher nicht etwa den Senat oder die Präsidialkommission der Republik abzugeben will, sondern lediglich die beabsichtigt die finanziellen Bedürfnisse des Senats zu beschränken und ihm das Recht der Auflösung zu entziehen. In den Motiven wird die Absicht der Regierung dargelegt, in dem Kongresse jede Forderung einer Revision zu befähigen, welche sich auf andere Punkte erstreckt als die in dem Gesetzentwurf angeführten. Das Ministerium wird, wie bekannt, bei Einbringung der Vorlage die Dringlichkeit für die Beratung antragen und die Vertrauensfrage stellen.

* Nach einer telegraphischen Mitteilung aus Petersburg veröffentlicht der „Neuerungsboten“ folgendes Communiqué: In der Petersburger „Wochenzeitung“ erscheinen ab und zu Artikel, welche die Tätigkeit des Finanzministeriums vollständig verkehrt ansetzen und demselben ein eigenmächtig verändertes Gesicht und häufig in einem bezweifelhaften Tone zuschreiben, welcher annehmen läßt, als ob die Zeitung ihre Informationen aus kompetenter Quelle schöpft. Die „Wochenzeitung“ war vom Finanzministerium zu den Erfüllungen in dessen Namen ermächtigt und ersah von demselben keine Mittheilungen; dies muß ins Auge gefaßt werden. Denn wenn einige Personen sich in

Wort reden zu können. Seine Augen sagten dafür besto- mehr! Um ihn zu beruhigen, nahm sie eine Blume aus dem Strauß, welchen sie in Händen hielt und reichte ihm dieselbe. In seinen Augen aber war dies eine glühende Antwort auf sein Fiehn und rief sie es das liebste Pfand einer erwiderten Liebe in seine Brusttasche gleiten. — Sie gehen morgen zu Ihren Verwandten, sprach sie, aber übermorgen sehe ich Sie hoffentlich wieder. — Welche Einzelheit zwischen heute und übermorgen zu liegen scheint! O, wenn sich diese leeren Stunden nur überdauern ließen!

5. Kapitel. — Tante und Nefle.

Graf Otto Zulcam hatte es vorgezogen, den Weg von der Eisenbahnstation nach dem Schlosse zu Fuß zurückzulegen. Er mußte durch grüne Wälder und düstere Büsche gehen, welche für ihn reich waren an angenehmen Jugend-Erinnerungen. Als er noch eine ziemliche Strecke Weges von dem Schlosse entfernt war, sah er plötzlich ein schönes Weibchen vor sich stehen, offenbar auf Jemanden wartend; dann ließ das Thier gegen die Treibhauer zu und kniete mit den Vorderfüßen an einer der Eingangsthüren. Gleich darauf trat ein junges Mädchen aus dem Gewächshaus und hobste den Kopf des prächtigen Thieres. Zulcam sah deutlich die zarte schlanke Gestalt der jungen Dame in dem enganschließenden weißen Kleide. Kommt denn das Mira sein? — Jenes Kind, welches er vor Jahren in der Heimath zuwidergesehen? Wie festam verändert sie war — und was war doch in ihrem An- sichte, wodurch er sich an jemand Andern erinnert fühlte, aber an wen? das mußte er nicht zu sagen. In diesem Augenblicke ward Mira ferner ansichtig, ihre Augen begaunerten sich; zuerst erloschte sie, dann lüthete ihr helle Strahlte sie ihm entgegen und schlang die Arme um seinen Nacken.

— Du bist's — Du bist endlich gekommen! O Otto!

sicher guter Otto! rief sie mit hellem Jubel, indem sie ihn er- um — das anderthalb mit kindlicher Unbehagenheit ein- einm. Weshalb hätte sie auch ihn gegenüber schüchtern sein sollen? War er denn nicht ihr Bruder? — Und es hat eine volle Minute gedauert bis ich Dich erkannte! rief sie lebend. Was das ist doch ganz abgesehen von mir gewesen — aber komm nun gleich mit mir in's Haus! Tantschen wird so glänzlich sein, Dich zu sehen!

Warte einen Augenblick, rief Otto Zulcam, indem er das Mädchen, welches ihn so unbesonnen umarmt hatte, auf Armeslänge wegtrieb, laß Dich nun antehen, kleine, Du bist also Mira? fragte er, in maßloser Ueberraschung. Ich glaube wahrhaftig, Du hast mich gar nicht mehr erkannt? Ja freilich, ich bin gewachsen, Tante sagt ohnehin immer, sie müsse mir ein Vierteljahr anhängen, damit das nicht so ein Umgeleit weiter in die Länge gehet; ich bin ja doch erst siebenzehn Jahre! Doch läßt es mich nicht länger hier die Zeit mit Wandern verleben; komm zu Tantschen, ich hast ich ja so sehr, so unansprechlich nach Dir gesehnt!

Sie legte die Hand in seinen Arm und zog ihn eilig mit sich fort; dabei ging sie immer rascher und rascher, ja es war dies zuletzt beinahe ein Laufen zu nennen und Zulcam fühlte, daß ihre Aufregung sich auch seiner bemächtigte. Die ganze Zeit hindurch aber qualte ihn die Frage, wenn Mira doch ähnlich sehe und worin die Ähnlichkeit eigentlich bestünde; in den Augen? in der Haarfarbe? in den feinen Linien des Mundes? oder worin sonst?

Als sie endlich in den Corridor einbogen, welcher zu Grafin Marien's Zimmer führte, er einigermaßen athemlos, sie trisch wie ein junges Füllen, rief sie mit lauter Stimme:

— Ich habe ihn gefunden, Tantschen, ich bringe Dir Otto, er ist hier. Er mußte lächeln über ihren kindlichen Enthusiasmus, ließ sich aber willig in das Zimmer der Tante führen.

Gräfin Marie lag in einem altmodischen Armstuhl und er- trat fastig an ihre Seite; jetzt, wo er sie so vor sich sah, wo er bemerkte, wie zart und lieblich sie geworden, war er froh, daß er sich durch nichts mehr von ihr hatte fern halten lassen.

Ein überwürdiges Lächeln umspielte ihre Lippen; aber es war ein Lächeln, das ihn durch die Verklärung, welche sich in demselben verriet, geradezu erschreckte. — Mein lieber theurer Junge! flüsterte sie, indem sie ihn umarmte und mit ihrer Hand zärtlich durch sein üppiges Haar strich, während zwei Thränen über ihre abgezerrten Wangen niederfloßen, ich furchte immer, daß es mir nicht mehr vergönnt sein werde, Deine Heimkehr zu erwarten, sie zog sich gar so sichtlich lange hinaus, flüsterte Gräfin Marie. Nach den ersten Worten aber gewann ihre angeborne Heiterkeit wieder die Oberhand und nachdem sie ihm noch einen Kuß gegeben, rief sie: Nun aber richte Dich an, Otto, damit ich sehen kann, wie mein Junge sich als Mann ausnimmt.

Zulcam that, wie sie ihm geheißen, er kreuzte die Arme über der Brust und stand in seiner großen Gestalt vor ihr. Gräfin Marie betrachtete mit Wohlgefallen die hohe umgebräunte Gestalt; Otto Zulcam aber fühlte, daß er unwohl ward, weil zwei leuchtende Augen, die nicht seiner Tante gehörten, unverwandt auf ihn ruhten. Das schlanke junge Mädchen, diese ihm gänzlich fremde Mira, starrte ihn mit kindlicher Unbefangenheit an.

— Tantschen, sprach sie plötzlich, wie braun er geworden ist!

— Kind, bemerkte Gräfin Marie, in dem überlegenen leicht tadelnden Tone, welche ältere Personen jungen gegenüber häufig annehmen pflegen, es schickt sich nicht, daß man in Gegenwart eines Herrn oder einer Dame über diese seine Meinung abgibt.

(Fortsetzung folgt.)



Anfang 7¹/₄ Uhr.

Stadt-Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch. — Benno Koebke. Offiziell:

Dienstag den 2. October 1888.

18. Vorstellung. 17. Abonnements-Vorstellung. Farbe: weiss.

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Personen:

Heinrich der Vogler, deutscher König — Hermann Benedikt
Lohengrin — — — — — * * *
Elsa von Brabant — — — — — Ottilie Dittler
Herzog Gottfried, ihr Bruder — — — — — Joh. Schumann
Friedrich von Telramund, brabantischer Graf — — — — — Emil Heitsch
Ortrud, seine Gemahlin — — — — — Carrie Goldfischer
Der Herrscher des Königs — — — — — Oscar Moor

Grafen und Edle — — — — — Alfred Behler
 — — — — — Erich Schmidt
 — — — — — Adolf Schumacher
Edelfrauen. — — — — — Eduard Werdt

Edelknechte — — — — — Ida Kalman
 — — — — — Maria Coppé
 — — — — — Fanny Wolf
 — — — — — Louise Schaffnit

Plätzen. Frauen. Knechte.
Ort: Antwerpen, erste Hälfte des zehnten Jahrhunderts.
* * * **Gustav Memmler als Gast.**
Nach dem 1. und 2. Akt größere Pausen.

Opernpreise:

Prof.-Loge 1. R. 4 — Mk. 2,50 Mk. 2. R. Sinter. 0,50 Mk.
Orchester-Loge 4 — — — — — 2,50 Mk. 3. Rang numer. 1 — —
1. Rang-Loge 3 — — — — — 1,50 „ Gallerie . . . 0,30 „
1. Rang-Logen 3 — — — — — 2. R. Mittelplatz 2 — —
Orchesterhaus 1/3 — — — — — 2. R. Vorder. 1 — —

Zerhäuser 4 50 Pfg., sowie Nummern des Tagesblattes mit dem Theaterzettel a 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Verkäufern zu haben.
Größte Abonnements-Karten zum Breite von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Theaterkasse a 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse im Schulhof des Theatergebäudes ist von 10–1 Uhr Vormittags und von 3–4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kasseneröffnung 6¹/₂ Uhr. — Anfang 7¹/₄ Uhr. — Ende vor 11 Uhr.

Mittwoch den 3. October. 19. Vorst. 18. Abonn.-Vorstellung u. g. Farbe: **roth.** Der **Karibier** von Sevilla. Hofine: Caroline Charles Stijh.

Donnerstag den 4. October. 20. Vorst. 19. Abonn.-Vorst. Farbe: **blau.** Zum 1. Male wiederholt: **Die berühmte Frau.**

Hôtel goldene Kugel.

Table d'hôte 1 Uhr à Couv. 2 Mk.

Im Restaurant:

Mittagstisch von 12–3 Uhr à Couv. Mk. 1,75 und Mk. 1,25.
Größere und kleinere Dejeuner, Diners und Soupers können unter Berücksichtigung der jeweiligen Saison in zeitgemäßer Ausführung sofort servirt werden.

Echt Löwenbräu C. Nesse. „Hotel Stadt Berlin“
Leipzigerstrasse 47.

A. Fiedler's Restaurant, Spiegelgasse 13
vormals **L. Eberhardt.**
empfehlen seine neu restaurirten Lokalitäten, ff. Biere, gewählte Speisefarte. Mittagstisch im Abonnement 60 Pfg.

A. Renelt's Deutsches Seczhaus

nr. Ulrichstraße 38
eröffnet am 6. October.

Theater-Perspective empfiehlt in reichster Auswahl
Emil Heynert,
67. Dorotheenstr. 67.

Zür Einjährig-Freiwillige kräftiger Mittagstisch
im Abonnement 60 Pfg.
H. Sandberg 10a, 1 Minute von der alten Kaserne.



Barometer

mit vortzöglich ausgekochten, vollständig luftleeren Röhren, sowie alle Sorten Metall-Barometer empfiehlt
Otto Unbekannt,
Kleinschmieden querver neben der Forelle.
Werkstatt für mathematische, physik. und optische Instrumente.

Für den reaktionellen und Inzeratenthel verantwortlich Julius Mundelet in Halle. — Für die Buchdrucker (H. Meißmann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Zum

Wohnungswechsel

empfehlen in größter Auswahl zu ganz besonders billigen Preisen:

Teppiche.

Russia-Teppiche, 135 : 200 cm groß, mit Franzen, 4,00–5,00 Mk.
Imit. Brüssel-Teppiche, 135 : 200 cm groß, mit Franzen, Qual. II 7,50 Mk.
Imit. Brüssel-Teppiche, 135 : 200 cm groß, mit Franzen, Qual. I 9,00 Mk.
Prima woll. Suez-Teppiche, 170 : 230 cm groß, besonders dauerhaft, 16 Mk.
Ottoman-Teppiche mit woll. Schur eingefaßt, 130 : 200 cm groß, 12,00 Mk.
Ottoman-Teppiche : : : : : 170 : 230 cm groß, 18,00 Mk.
Engl. Tapestry-Teppiche, 135 : 200 cm groß, 14,00, 16,00, 17,00 Mk.
Plüsch-Teppiche, 135 : 200 cm groß, 20,00, 22,00, 24,00 Mk.

Eine Partie Plüsch, Brüssel- und Tournay-

Salon-Teppiche

in fehlerfreien allerbesten Qualitäten, extra groß (ältere Muster) bedeutend unter Selbstkostenpreis.

Englische Tüll-Gardinen in weiss und crème.

Sämmtliche Qualitäten, selbst die billigsten, sind an beiden Seiten sauber mit Band eingefaßt.

110 und 115 cm breit, per Meter 50 Pfg. 55 Pfg. 60 Pfg.
130 und 140 cm breit, per Meter 60 Pfg. 70 Pfg. 80 Pfg.
150 und 160 cm breit, per Meter 1,00 Mk. 1,10 Mk. 1,40 Mk.

1 Partie abgepaßte Fenster engl. Tüll,
in beliebigen eleganten Guipure-Mustern,
à Fenster 5,00, 6,00, 7,00, 8,00 bis 12,00 Mk.

Reste

engl. Tüll-, gest. Schweizer-Tüll- und Zwirn-Gardinen.

für 1 und 2 Fenster passend, werden spottbillig abgegeben.

Portièrenstoff mit Franzen. Manila Portièrenstoff mit Franzen.

Zweifach bunt bedruckt und mit Kante, in großer Musterwahl.
80 cm breit, per Meter 27 Pfg.
90 cm breit, per Meter 33 Pfg.

Elsasser Möbel-Cretonne und Ober in vielfarbig bunten Mustern, 83/85 cm breit,
per Meter 35 Pfg. 40 Pfg. 45 Pfg.
Portièrenstoffe, bessere Genres aus „Jute“ mit eingewebten feinen Mustern, bunter Kante und Franzen
per Meter 60 Pfg. 70 Pfg. 80 Pfg.

Möbelstoffe.

Elsasser bedruckte Möbel-Crépes in bester Qual. pr. Mt. 80 u. 90 Pfg.
Wollene Möbelstoffe, einfarbig, gemustert, buntfarbig, in Ripé, Damast, Crépe, Ottoman u. Fantasiegebunden pr. Mt. 1,65 Mk., 2,00, 2,50, 3,00 bis 6,00.

Tischdecken.

Bedruckte Manila-Tischdecken mit Franzen Stück von 1,00 Mk. an.
Bunt gewirkte Jute-Tischdecken mit Schur und Quasten Stück 1,50, 2,00, 2,50, 3,00 bis 5,00 Mk.
Hochelegante Genres in Plüsch und Gobelin mit Seiden- und Goldfäden durchwebt und bestickt Stück 12,00, 15,00, 18,00, 20,00 Mk.

Julius Valentin,

In der „Forelle“ Halle a. S. Ecke Kleinschmieden
Nächste Nähe des Marktes. Tapezierer und Dekorateur
erhalten Extra-Rabatt.
Preise fest.

C. Rich. Ritter, Pianofabrik,
Halle a. S., Leipzigerstrasse 71.

empfehlen keine **Pianos** den höchsten Anforderungen
entsprechend.
Flügel von Steinway, New York,
Bechstein, Berlin u.
Größtes Repertorium nur Gebrauchte Pianinos
guter Instrumente.

HALLENSER CACAO

nach dem von uns erworbenen neuen Verfahren von F. Schölen in Halle a. S. ist ein Cacao in Pulverform von vorzüglicher Löslichkeit und gleichmäßigem Wohlgeschmack, der trotz der geringen Quantität eine reiche aromatische Geschmacksrichtung zeigt. Der natürliche Astringenzgehalt ist nicht erhöht wie bei 6. holländischen Cacaosorten, welche durch Zusatz von Alkalien, Magnesia etc. künstlich gemacht sind. Die von uns verwendeten Cacaos sind die Resultate einer Zubereitung der reiflichen steinstoffhaltigen Substanzen des Cacao (Kobbe, Theobroma) durch sorgfältige Ausschleusen, wie es bei Anwendung eines Chamäleon's, von Wasser gar nicht angewendet werden kann. Wir verwenden nur die besten Rohmaterialien u. haben mit diesem Verfahren dem consumirenden Publikum etwas in jeder Hinsicht Vorzügliches zu bieten.
Analyse. Acche 1 Pfg.
Halle'sches Cacao 4 Pfg. 3 Pfg. (F. Schölen).
Cacao von Houten 8 Pfg. 2 Pfg. (F. Schölen).
Cacao v. Blocker 4 Pfg. 2 Pfg. (F. Schölen).
PR. DAVID SOHNE, HALLE a. S.

Wolf's Hotel u. Restaurant,
68. Leipzigerstrasse 68.

Mittagstisch im Abonnement 80 Pfg.
ff. Kiebeder Lagerbier.
Müdingener Spatenbräu.
Größere Vereinszimmer zu vergeben.

Hajenfelle faust
Neu u. gebr. Möbel aller
Sorten 7. Art verk. bill. Brunostr. 6.

Garten in allen Nüancen, Stoffe mit geringer Mühe wie neu zu färben, empfiehlt
M. Waltsgott.
Bohnerwische u. Stahlspäne
empfiehlt **M. Waltsgott.**

Sterzu 2 Beilagen.